

„Ich bitte nicht darum aufgenommen zu werden. Ich bin einfach da.“ (Raimund Hoghe) – Zur Begriffsbestimmung der Inklusion von Menschen mit Behinderung und der Frage nach Schulungsmöglichkeiten an zeitgenössischen Bühnentanzausbildungen

Autorin: Katharina Senk (Studiengang Tanz)

Betreuung: Andrea Amort

Die Autorin Katharina Senk hinterfragt die Relevanz von Inklusion an Bühnentanzausbildungen als Voraussetzung für Inklusion innerhalb professioneller Tanzproduktionen. Das Augenmerk wird ganz bewusst auf Ausbildungsstätten für Bühnentanz gerichtet, da diese Institutionen einerseits an der Schnittstelle von staatlichen Initiativen und der freien Szene stehen, andererseits, durch ihr Curriculum eine Agenda für die tänzerisch-künstlerische, und dadurch verbundene soziopolitische, Zukunft eines Staates entwerfen. Der Fokus der Abhandlung liegt auch auf der Wechselwirkung zwischen sozialem Umfeld und der Tanzwelt. Es gilt, die potenzielle Vorbildwirkung von Inklusivem Tanz für unsere Gesellschaft zu beleuchten.

Neben einer Heranführung an das Thema der Inklusion und der Vorstellung des „Inklusiven Tanzes“, werden durch das Begutachten vorhandener und funktionierender Strukturen zur tänzerischen Inklusion von Menschen mit Behinderung im Ausland, und dem Vergleich mit Österreich, Rückschlüsse gezogen und gleichzeitig mögliche Perspektiven sichtbar gemacht.

Tanzausbildungen, die den Anspruch haben eine lebendige zeitgenössische Tanzszene mitzugestalten, sind in ihrer Anerkennung der vollen Bandbreite dessen, was das Leben an Vielfalt zu bieten hat, gefordert. Es geht nicht alleinig um Akzeptanz, sondern, vielmehr um die Erkenntnis, dass die zeitgenössische Tanzbühne, und in ihrer Konsequenz auch die dafür gedachten Ausbildungsmodelle, ein Bedürfnis nach inklusiven Konzepten und KünstlerInnen haben.